Finale

O-Ton

«Die Lüge ist wie ein Schneeball: Je länger man ihn wälzt, desto grösser wird er.»

Martin Luther

Nachrichten

Shnit bringt 200 Kurzfilme in zehn Tagen nach Bern

Film Die 16. Ausgabe des Kurzfilmfestivals Shnit soll ungewohnt lang, bunt und ein bisschen durchgeknallt sein. «Going Wild» lautet das Jahresthema, wie die Organisatoren gestern in Bern bekannt gaben. Über 200 Kurzfilme aller Gattungen, zwischen 1 und 40 Minuten lang, werden ab dem 18. Oktober präsentiert. Das Festival dauert elf Tage und ist damit mehr als doppelt so lang wie die bisherigen Ausgaben. Shnit entstand 2003 in Bern; heute besuchen jährlich mehr als 20000 Filmfans die Veranstaltungen in der Bundesstadt. Das Festival hat aber längst internationale Ausstrahlung, denn Spielstätten gibt es mittlerweile auch in Buenos Aires, Hongkong, Kairo, Kapstadt, Moskau, New York und San José (Costa Rica). Das Finale steigt am 28. Oktober in New York. *(klb)*

Kunstbesitzer zerstört seinen Banksy

Streetart Just nachdem «Girl with Balloon» des britischen Künstlers Banksy freitags an einer Auktion in London versteigert worden war, zerstörte ein eingebauter Schredder das Bild. Kurz darauf bekannte sich Banksy zur Aktion. Das ramponierte Werk legte an Wert zu. Nun erliess die Kunsthändlerplattform MyArtBrooker laut bild.de eine Warnung: Man solle auf keinen Fall seine Banksys schreddern in der Annahme, dadurch deren Wert zu erhöhen. Für einen Kunstbesitzer kam die Warnung bereits zu spät, meldet die Plattform. Er habe einen auf 50 000 Franken geschätzten Banksy-Druck zerschnitten – und damit entwertet. *(klb)*

Prix lémanique an Übersetzer verliehen

Literatur Der Prix lémanique de la traduction geht an die Deutsche Elisabeth Edl und den Franzosen Jean-Pierre Lefebvre. Der alle drei Jahre verliehene Preis ist mit 20 000 Franken und einem zweiwöchigen Arbeitsaufenthalt im Übersetzerhaus Looren dotiert. Er wird für Übersetzungen vom Deutschen ins Französischen und vice versa verliehen. Die Prämierung findet am 17. November in Lausanne statt. *(klb)*

Kurt Waldheim war Mitglied einer SA-Reiterstandarte: Vor seiner Wahl zum Bundespräsidenten kam es zu Protesten – auch auf der Strasse. Szene aus dem Film. Foto: zvg

Ein ganz unschuldiger Nazi

Kino «Waldheims Walzer» geht in die Achtzigerjahre zurück und zeigt die Verirrungen des Wahlkämpfers und späteren Bundespräsidenten Kurt Waldheim. Der Dokumentarfilm ist auch eine elegante Montagearbeit.

Christoph Schneider

Irgendwann 1986 hatte der damalige österreichische Bundeskanzler Fred Sinowatz, den man immer etwas unterschätzte, weil er ein wenig kartoffelig aussah, eine rhetorische Sternminute. Das war im Wahlkampf ums Amt des Bundespräsidenten, als über dem Kandidaten der Österreichischen Volkspartei, Kurt Waldheim, das Gerüst einer Geschichts- und Lebenslüge zusammenbrach.

Man war dem ehemaligen UNO-Generalsekretär, dem Mann, «dem die Welt vertraut», wie es auf seinen Plakaten hiess, nämlich auf seine Nazivergangenheit gekommen: auf seine Mitgliedschaft in einer SA-Reiterstandarte und auf seinen Kriegsdienst von 1942 bis 1944 als Informationsoffizier in Jugoslawien und Griechenland. Waldheim hatte das nie für erwähnenswert gehalten und stritt es auch jetzt ab.

Er verhedderte sich

Erst als es nicht mehr anders ging, gab er den Kriegseinsatz zu, als «anständiger Soldat, der zum Dienst in der deutschen Armee gezwungen wurde», aber niemals seine Naziverstrickung und schon gar nicht das Wissen um Massaker und Deportationen.

Derart verhedderte sich der Kandidat Waldheim in dieser Geschichte, dass er bei seinen Auftritten immer irrläuferischer und grössergestig von Schmutzkampagnen sprach und von seinem Anstand und davon, dass das Ausland und der Jüdische Weltkongress sich nicht so haben sollten, weil damals schliesslich auch die Österreicher gelitten hätten. Da aber lupfte es dem Sozialdemokraten Sinowatz eben den Hut, und er sagte: «Wir nehmen zur Kenntnis, dass er nicht bei der SA war, sondern nur sein Pferd.»

Man sieht da einen Politiker seinen Walzer tanzen zwischen Halbwahrheit und Lüge.

Elegante Montage

Ein Wort für die Ewigkeit und die eleganteste Abfuhr für einen ertappten Opportunisten. Nun ist es Teil von Ruth Beckermanns Dokumentarfilm, den man auch eine elegante Montage nennen darf. Aus Archivmaterial ersteht eine Zeit. Man sieht da einen Politiker seinen Walzer tanzen zwischen Halbwahrheit und Lüge. Und es ist eine feine Geschichtslektion über eine Nation in ihrem Widerspruch zwischen der erkannten Schuld und dem Nichts-mehr-wissen-Wollen.

Waldheim wurde 1986 dann ja doch gewählt von denen, die sich nichts sagen lassen wollten – von denen, die darauf bestanden, Österreich sei «Adolf Hitlers erstes Opfer» gewesen, und von den Nichtwissern, die, als Hitler 1938 auf dem Wiener Heldenplatz umjubelt wurde, offenbar grad in Bad Ischl in den Ferien waren.

Ab 18. Oktober im Kino Rex Bern.

Leser fragen

Bezweifelte Klimaforschung

Die Klimaforschung rechnet uns vor, dass wir nur noch wenige Jahre Zeit haben, eine Erwärmung über 2 Grad zu verhindern, und sie zeigt auch, dass eine Überschreitung dieser Limite für grosse Teile der Erde katastrophale Folgen hätte. Das alles ist schon sehr lange bekannt und durch immer genauere Forschung laufend bestätigt und konkretisiert. Deshalb meine Frage: Warum werden diese Erkenntnisse der Klimaforschung im öffentlichen Diskurs kaum erörtert, warum gibt es gerade gegen diese Ergebnisse eine so anhaltende massive und anscheinend auch «erfolgreiche» Opposition?

K.R.

Lieber Herr R.

Leute, die behaupten, dass es keinen menschengemachten Klimawandel gibt, sagen auch gern: «Ich vertraue keiner Statistik, die ich nicht selber gefälscht habe.» Können wir diese Art von Opposition aus selbst gewählter Dummheit ausklammern? Denn darüber zu reden, würde uns nämlich auf ein Feld führen, das inhaltlich eigentlich gar nichts mehr mit dem Klima zu tun hätte, sondern mit einem generellen und gewiss gfürchigen Obskurantismus. (In diesem Fall prominent vertreten vom derzeitigen amerikanischen Präsidenten.) Was mich in diesem Fall interessanter dünkt, ist eine Form von Opposition, die durchaus mit der Anerkennung der Klimaerwärmung einhergehen kann und die man nicht versteht, wenn man sie als blossen Egoismus mit der Frage abtut: Was sind notwendige individuelle Verhaltensänderungen und -einschränkungen gegen eine globale Katastrophe?

Es mag ja sein, dass «wir alle» auf der Erde wie in einem Boot sitzen; aber wie auf der Titanic gibt es auch in diesem Boot verschiedene Klassen. Die Erde ist eben keine Allmende. Von «unserer»Erde zu sprechen, ist angesichts ungleicher Besitzverteilung ein ideologischer Euphemismus. Auch Katastrophen sind nicht so gleichmacherisch, wie sie uns gern an die Wand gemalt werden. Massnahmen, die in der Zukunft eine grosse Katastrophe verhindern sollen, können in der Gegenwart mit sozialen Katastrophen (zum Beispiel für Kohlebergwerksarbeiter) einhergehen.

Leute, die behaupten, dass es keinen menschengemachten Klimawandel gibt, sagen auch gern: «Ich vertraue keiner Statistik, die ich nicht selber gefälscht habe.»

Was ich damit sagen will: Auch die Verhinderung ökologischer Katastrophen muss politisch durchgesetzt werden. «Politisch» heisst, unter der Abwägung verschiedener Interessen, die auch dann nicht grundsätzlich illegitim sind, weil die dem wichtigen ökologischen Ziel entgegenstehen. Sonst könnte man auch die Reduktion der Weltbevölkerung um die Hälfte fordern mit dem Argument, dass man diese Leute sowieso nicht kennt.

Peter Schneider
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Senden Sie uns Ihre Fragen an leserfragen@derbund.ch

Tagestipp

Für aufgeweckte Hirnzellen

Musik Das Ensemble, das im Progr zur Improvisationswerkstatt lädt, wurde 2015 in Berlin gegründet. Es vereint vier Musiker, die alle einen sehr persönlichen Zugang zu ihrem Instrument entwickelt haben. Als Quartett entfalten Mazen Kerbaj (Trompete), Magda Mayas (Klavier), Mike Majowski (Kontrabass) und Tony Buck (Perkussion) einen fliessenden Klangteppich, in den sich hörend ein- und abtauchen lässt. *(mks)*

Progr, EG West 013, heute 19.30 Uhr.